

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein
Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die Petit-Zeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 4.

Postfach Nr. 7.

Neunkirchen, den 27. Januar 1906.

12. Jahrgang.

Inserate finden im Hellerthal die meiste Beachtung, wenn solche in der Hellerthaler Zeitung veröffentlicht werden. Auflage 1250. Inserate müssen bis spätestens Freitag Morgen in der Expedition aufgegeben werden.

Wochen-Rundschau.

Am 27. Januar begeht Kaiser Wilhelm seinen 48. Geburtstag. Er trat in jungen Jahren ein gewaltiges Erbe an und die Welt und auch viele unserer Landsleute haben damals dem jungen Monarchen ein starkes Misstrauen entgegengebracht. Viele seiner Reden mögen mit dazu beigetragen haben, daß man in ihm eine stark ausgeprägte Herrschernatur zu erkennen glaubte, einen Monarchen, vor dessen eisernem Willen alles sich biegen oder brechen muß. Die Folge war, daß in unserem zur Kritik sehr beanlagten deutschen Volke die Reden des Kaisers eine gereizte Stimmung verursachten und besonders die ängstlich um ihre Selbstständigkeit besorgten Süddeutschen in ihrer komisch-wirkenden Preußenfeindschaft zeitweise noch mehr gestärkt wurden. Noch mehr wie im Inlande fanden seine Reden im Auslande Beachtung und die gemeinsten Verleumdungen sind dem Kaiser da im Laufe der Zeit nicht erspart geblieben. Was man aber bei seinem Regierungsantritt besonders befürchtete, daß der junge Monarch, erfüllt von dem Heldentum seiner Vorfahren, nun die Welt in Kriege verwickeln werde, um den Ruhm des Siegers an seinen Namen heften zu können, trat nicht ein. Es hat während der Regierung Kaiser Wilhelms II. Zeiten gegeben, in denen ein Krieg fast unvermeidlich schien, aber immer ist es der weisen Mäßigung seiner Regierung gelungen, den Frieden zu erhalten. Seine Gegner, die so oft und mit bitterem Hohn und Spott die Kaiserreden kritisierten, sollten einmal ihre eigenen Reden durchsehen; was würde da nicht alles auszusagen sein. — Und ist es nicht ein schöner und menschlicher Zug unseres Kaisers, wenn er impulsiv und frank und frei seine Meinung ausspricht, anstatt jedes Wort auf die Goldwaage zu legen, oder jeden Satz vorher durch den verantwortlichen Minister zurechtstellen zu lassen? Die rote Fahne hat in den Jahren der Regierung des Kaisers eine große Menge vermorrer Köpfe um sich gesammelt, die unter allen Umständen das deutsche Reich von der Landkarte wieder verschwinden lassen möchten! Was sie an seiner Stelle hinsetzen wollten, ist ihnen noch unklar, die Statuten dieser S. u. b. S. sind noch nicht fertig. Die Mehrzahl der Bevölkerung und darunter auch die, die freie Ansichten vertreten, will aber das alte, bewährte System beibehalten, steht treu zur Fahne des deutschen Reiches, auch wenn trübe Stunden kommen sollten, ja, dann erst recht. „Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Dieses mahnende Wort soll uns zur Nichtscham dienen und wie der Kaiser selbst in treuer Pflichterfüllung das Anrecht auf sein väterliches Erbe sich

immer wieder von Neuem erwirbt, so wollen auch wir, jeder an seinem Teile, sei es nun ein Staatsbeamter, ein Landwirt, ein Arbeiter mit der Feder oder dem Hammer, unsere Pflicht als Glieder des stolzen deutschen Reiches erfüllen, dessen Erde und Krone noch lange sein und bleiben möge: Kaiser Wilhelm II.

Sehr friedlich ist der rote Sonntag in Berlin und in allen Städten des deutschen Reiches ausgefallen. Die angesetzten Versammlungen haben stattgefunden, alle waren sehr gut besucht und die berühmte Resolution über das schwebende preußische Wahlrecht gelangte einstimmig zur Annahme. Die Spießbürger haben, wie der „Vorwärts“ schreibt, mit ängstlich klopfendem Herzen hinter den Garbinen hervorgequackt, ob das große Nordsee nun beginnen werde. Die Besucher der Versammlungen zogen indessen vor, in gesitteter Weise nach Hause zu gehen, als auf den Straßen herum zu krakehlen und haben dadurch den Demos geliefert, daß die rote Gefahr lange nicht so schlimm ist, wie sie zu sein scheint. Die Polizei scheint zudem unter dem neuen Minister des Innern von einem milden, verständlichen Geiste befeelt zu sein, kurz und gut, kein Wässerschen wurde getrübt. Der Kommandant von Berlin hatte zur Vorsicht sämtliche Truppen in Bereitschaft gestellt, doch sind die Soldaten nur um ihren Sonntag gekommen; weiter ist ihnen nichts geschähen.

Es wird nicht geleugnet, daß das Dreiklassen-Wahl-system in Preußen ein ungerechtes System ist; aber, ehrlich gestanden, sind im deutschen Reichstage weit größere Unmengen gemacht worden, wie im preußischen Abgeordnetenhaus. Die Mitglieder des Reichstages müssen mehr wie die Mitglieder des Abgeordnetenhauses mit ihren Wählern liebäugeln und darin liegt eine große Gefahr. Anderer Ansicht ist der bayerische Kronprinz Ludwig, der im Reichsrat eine scharfe Rede gegen gewisse Wahlbeeinflussungen hielt und das gleiche, allgemeine und direkte Wahlrecht als das einzig richtige pries.

Rußland. Die Wiedereroberung Livlands schließt mit blutiger Vergeltung. Die Bevölkerung legt die Waffen nieder und liefert die Führer vielfach aus, die dann vor ein Kriegsgericht gestellt, verurteilt und standrechtlich erschossen werden. Am 22. Januar wurden in Jellin 45 Todesurteile vollzogen.

Frankreich macht gegen Venezuela mobil, weil der bekannte Präsident Castro den französischen Gesandten des Landes verwiesen hat. Es sind einige Kriegsschiffe ausgerüstet worden, doch finden wegen den geplanten Zwangsmaßnahmen noch Verhandlungen mit den Ver. Staaten statt.

Spanien. Der König wird sich in diesen Tagen mit der dem englischen Königshause verwandten Prinzessin Victoria Eugenie von Battenberg verloben. Die Familie von Battenberg stammt von dem Prinzen Alexander von Hessen und dessen zweiter Frau Gräfin Julie v. Hauke ab. Der

Vater der Braut war englischer Offizier und fiel als solcher während des Aschantiselbzuges in Westafrika. Die Braut tritt zur katholischen Kirche über.

Die **Marokko-Konferenz** in Algieras einigte sich über den Entwurf betreffend den Waffenschmuggel an der marokkanischen Grenze.

Brasilien. Die Pulverkammer des Panzerschiffes „Aquidaban“ explodierte auf einer Inspektionsreise in der Bucht von Jacuacanga südlich von Ilha Grande. An Bord befanden sich zwei Admirale, sowie über 300 Mann Besatzung. Nur 36 Verwundete konnten aufgefischt werden.

In **Deutschsüdwestafrika** ist es Morenga abermals gelungen, den Nachstellungen der deutschen Truppen zu entgehen. Cornelius hat am 13. Januar einen Viehposten überfallen, doch konnte den Räubern das meiste Vieh wieder abgejagt werden.

Berlin, 25. Jan. Cornelius ist am 19. ds. in den Tiras-Bergen nach dreistündigem Gefecht in die Flucht geschlagen worden. Er wurde bis Korais verfolgt. Auf deutscher Seite 3 Mann tot, 3 schwer verwundet.

Gute Nachrichten enthält der Jahresbericht aus unserer Kolonie **Kiautschau**. Der Handel nimmt fortwährend an Umfang zu und die nach dem Innern führende neue Bahn hat einen großen Verkehr. Der Gesundheitszustand ist besser wie irgendwo an der chinesischen Küste.

lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Das Konzert des Salchendorfer Männergesangsvereins und des Gesangsvereins „Cäcilia“ Mundersbach, welches am vergangenen Sonntag Nachmittag im Lokale des Herrn Ph. Wich stattfand, war sehr gut besucht. Wir lernten in dem Mundersbacher Verein einen sehr gut geschulten Männerchor von mittlerer Stärke kennen, der mit vollem Verständnis des jeweiligen Compositen eine Anzahl Chöre und Lieder in großer Vollendung vortrug. Das Konzert wurde eingeleitet durch einen Begrüßungschor von M. Nischkatter. Die „Cäcilia“ Mundersbach hat den Zuhörern einige wirklich genussreiche Stunden bereitet. Der Salchendorfer Verein ist etwas schwach und hat Herr Musiklehrer Bingenier erst kurze Zeit die Leitung. Seine Vorträge lassen aber bereits eine gute Schulung erkennen und wenn die Mitglieder mit ihrer Hingabe für den Gesang fortfahren, so hoffen wir nach Jahr und Tag gleich Günstiges wie von den fremden Gästen von ihnen berichten zu können. Jedenfalls dient ihr Bestreben einem edlen Ziele.

Die Gesellschaft „Eintracht“ wählte in ihrer Generalversammlung zum Vorstehenden Herrn Dr. Heinicke, zum stellv. Vorstehenden Herrn S. Fischer und zum Kassierer Herrn Heinrich Schneider. Der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers wird, weil der Saal für die Vorbereitung für die Feier des Kriegerversins in Anspruch genommen ist, nicht gefeiert, dagegen soll gelegentlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars eine Festlichkeit veranstaltet werden.

Die Gesellschaft „Glück auf“ wählte in ihrer Generalversammlung den bisherigen Vorstand, bestehend aus den Herren S. Hees, Sanitätsrat Dr. Wirth und Apotheker Gaardt wieder.

Sigrid war heute besonders lieblich anzuschauen. Ihre meist blasser Hautfarbe war ganz rosig angehaucht; ihre dunklen Augen strahlten in einem ganz eigenartigen Schimmer, als ob die Sonne ihnen ihren Glanz verliehen hätte.

Albrecht Otto bemerkte es mit Entzücken und sein Herz schlug höher; auch dem Oberforstmeister fiel es auf und seine Stirn verdüsterte sich. Er gab auf die Frage seines Sohnes, was denn los sei, daß heute alle gar nichts redeten, die knappe Antwort:

„Halt' den Mund und is'!“

Ganz verduht folgte dieser des Vaters Rat, als plötzlich die Tür aufgerissen wurde und Wirsing auf der Schwelle erschien.

„Halten zu Gnaden!“ begann er, als der Oberforstmeister sich ihm erstaunt zuwandte.

„Was störst du uns bei Tisch, Wirsing?“ richtete dieser das Wort an ihn. „Hättest du nicht bis nach der Mahlzeit warten können?“

„Halten zu Gnaden, nein!“ antwortete der Getreue. „Es ist dringend! Draußen im Hof hält ein Eilbote zu Pferde von —“

„Nun, kannst nicht reden?“ fuhr der Oberforstmeister den wie vor Atemlosigkeit stotternden Wirsing an, der nun weiter hervorstammelte;

„Er hat ein Schreiben gebracht, das soll gleich dem Herrn übergeben werden! Hier ist es —“

„Nun, so gib doch her!“ rief der Oberforstmeister, indem er sich erhob und ungeduldig auf Wirsing zurat.

„Es ist — es ist nicht an den Herrn Oberforstmeister!“ wehrte dieser jedoch. „Der Eilbote sagte, es müsse dem Adressaten selbst übergeben werden; es sei vom G. J. Hofe, und da steht auch: Zu Händen des Herrn — nein: Seiner Durchlaucht des Prinzen Albrecht Otto —“

Der Oberforstmeister riß förmlich dem zitternden Alten das viereckige, mit großem Siegel geschlossene Schreiben ungeduldig aus der Hand, wandte dessen Vorderseite dem Licht zu und las:

Arbeit ist des Blutes Balsam,
Arbeit ist der Jugend Quell.

Herder, Ged. III.

Plus Liebe.

Roman von A. Tuhnen.

(Nachdruck verboten.)

6.

Albrecht Otto hatte am nächsten Morgen in der Kanzlei der Oberförsterei verschiedene Arbeiten gefunden, die ihm der Oberforstmeister zuweisen ließ. Letzterer war an diesem Tage sehr wortkarg und verließ die Kanzlei und das Haus schon bald in Begleitung von Wirsing, um die Forsten zu inspizieren. Um elf Uhr wollte Albrecht Otto die Damen des Hauses besuchen, erfuhr aber, daß diese in die Stadt gefahren seien und erst zu Tische zurückkommen würden. Und er hatte sich so fest vorgenommen, Sigrid um eine Zusammenkunft zu bitten. Nun mußte die Aussprache wieder um einen halben Tag verschoben werden. Er stellte sich pünktlich zur Mittagsstunde im Speisesaal ein, hoffend, Sigrid vorher noch einen Augenblick sprechen zu können. Er war auch der erste und wartete nun pochenden Herzens, um sie zu sehen. Den vertieft in seltsame Gedanken, blickte er vom Fenster in den Garten hinab, wo sich schon der Herbst bemerklich machte und die Klematislaube, auf die er zur Zusammenkunft gehofft, bedenklich gelichtet schien.

Da rauschte es hinter ihm wie Frauengewänder und eine ihm so liebe, wohlklingende Frauenstimme schlug an sein Ohr:

„Guten Morgen, Herr Otto! Schon ausgeschlafen?“

Rasch wandte er sich und ergriff mit beiden Händen die schmale Hand, die sie ihm freundlich bot.

„Fräulein Sigrid!“ sagte er. „Welches Glück, daß ich Sie allein treffe! Ich habe eine so große Bitte an Sie!“

„Nun?“ fiel sie ein. „Und die wäre?“

Und festen Tones fuhr er fort:

„Ich möchte Sie um eine Unterredung bitten, von der mein Lebensglück abhängt, und zwar noch heute! Wollen Sie mir dieselbe gewähren?“

Ein Bittern durchbebt Sigrid, so daß Albrecht Otto, der noch immer ihre Hand hielt, dasselbe fühlte.

„Muß es heute sein?“ fragte sie, indem sie ihre dunklen Augen hob und voll auf ihm ruhen ließ.

„Ja, Sigrid, heute!“ Und er tauchte seine leuchtenden Augen in die ihren, so daß einen Moment beider Blicke ineinander ruhten.

Da ertönten Schritte im Nebengemach.

„Man kommt!“ flüsterte sie und entzog ihm rasch die Hand.

„Wo treffe ich Sie, Sigrid? O, antworten Sie mir doch!“ flehte er.

„Gegen vier Uhr im Wäldchen unter der großen Buche,“ flüsterte sie und begab sich nach ihrem Platz am Esstisch.

Fast zu gleicher Zeit traten die übrigen Tischgäste ein und zuletzt auch der Oberforstmeister.

Albrecht Otto hatte seinen Platz fast gegenüber von Sigrid zur Rechten der Oberforstmeisterin, während Erika zwischen dem Vater und von der Planitz saß. Das Gespräch wollte heute gar nicht so recht in Gang kommen, jeder hatte so seine eigenen Gedanken. Frau von Engen ließ ihre Blicke oft auf ihren Töchtern weilen und sah etwas beunruhigt aus, so sehr sie sich auch zusammennahm, damit man ihr nichts anmerken sollte. Sie hatte gestern

abend mit ihrem Manne ein etwas aufregendes Gespräch geführt und der Schlaf hatte sie diese Nacht gestohlen. Der Oberforstmeister saß heute nun da mit bewölter Stirn und gab nur kurze Antworten auf die lebhaften Fragen, die sein Sohn, der auf seiner andern Seite saß, an ihn richtete.

Auch von der Planitz schien etwas zerstreut, und Sigrid und Albrecht Otto schwiegen vollständig; nur ihre Blicke sprachen, wenn sie die Augen vom Teller aufhoben und sich anschauten.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat in einem Erlaß die Notwendigkeit der Bestrebungen anerkannt, die dahin gehen, daß bei der baulichen Ausgestaltung der Dörfer und Städte ästhetische und künstlerische Wirkungen berücksichtigt werden müssen. Wir haben hier in Neunkirchen mit dem bekannten Gishause an der Bahnhofstraße den Anfang dazu gemacht. Doch, das nur so nebenbei. Die Regierungspräsidenten zu Trier und Minden haben einen Wettbewerb zur Erlangung von musterhaften Entwürfen für Bauern- und einfache Bürgerhäuser veranstaltet und ist diese Sammlung jetzt im Buchhandel erschienen. Im Bezirk Minden werden die preisgekrönten und auch sonst als besonders gut verwertbar anerkannten Entwürfe durch Veröffentlichung allgemein nutzbar gemacht. Mancher möchte gern ein schönes Haus bauen, doch nur wenige sind in der Lage, sich über ein gewisses Maß hinaus einen kleinen Luxus erlauben zu können. Die neuen baupolizeilichen Vorschriften machen sowieso den Bau der Häuser teurer wie früher und zwar in einer nach unserer Meinung nicht gerechtfertigten Weise. Die Zimmerhöhe muß z. B. 2,50 m betragen; in derartigen Räumen ist die Luft zwar besser, aber sie kosten im Winter viel Brand und das macht bei den teuren Kohlenpreisen für den Familienvater, der mit kleinem Einkommen zu rechnen hat, eine Menge Geld aus.

Herrn Kgl. Bergat Wenzel in Siegen ist gelegentlich des Krönungs- und Ordensfestes der Rote Adlerorden VI. Kl. verliehen worden.

Beim jüngsten Transport von Wilhelmshaven nach Kaufchau befand sich auch ein junger Mann aus Neunkirchen, der Seefeldat Halbach. Die Angehörigen und seine Freunde warteten auf eine Abschiedsnachricht, aber es kam nichts. Vor einigen Tagen nun kommt an den Vater, Herrn Antweilermeister Hermann Halbach, ein amtliches Schreiben und eine Ansichtskarte mit abgerissener Ecke. In dem Schreiben wird mitgeteilt, daß die Compagnie-Ordnung die Karte unterschlagen habe und daß diese später aufgefunden worden sei. Nach privaten Mitteilungen hat die Ordnung an 300 Karten unterschlagen und die Karten abgelöst. Eine harte Strafe wird dem Mann mit Recht treffen.

Eine ungarische Geigertruppe wird auf ihrer Weltreise Donnerstag den 8. Februar in Herdorf und Freitag den 9. Februar in Burbach gastieren. Große Abwechslung in Musik, Solo- und Chorgesang, außerdem choreographische Genüsse werden uns geboten. Besonders reich an Schießeffekten und Verwandlungen ist die Aufführung: Ein Traum von Licht und Schönheit. Die Landestrachten, besonders die der Damen, sind schmuckvoll und vollständig. Die Truppe hielt einen wahren Triumphzug durch die Schweiz, die Niederlande, Frankreich etc.

Herdorf. Das Jahresfest des Beamtenvereins verlief bei großer Beteiligung in hergebrachter Weise sehr gemütlich. Der Vorsitzende Herr Obersteiger G. Weyer brachte in begeisterter Rede das Kaiserhoch aus.

Der Gemeinde Herdorf wurde von der Provinzial-Feuer-Versicherungs-Anstalt der Rheinprovinz ein Betrag von 800 Mark als Beihilfe zum Bau der Wasserleitung überwiesen.

Herdorf. Vom 1. Februar ab findet, abgesehen vom Weihnachts-, Oster- und Pfingstverkehr und den durch Geboten zu bestellenden Paketen, an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen eine Paketbestellung nicht mehr statt. Den Empfängern, die sich an Werttagen die Pakete bestellen lassen, ist es gestattet, ihre Pakete an Sonntagen beim Postamt abzuholen, ohne daß eine Abholungsanmeldung niedergelegt ist.

Herdorf. Wenn früher die „Bollbacher Bergkapelle“ ein Konzert gab, so ließ das Interesse dafür zu wünschen übrig. Das ist aber ganz anders geworden. Heute finden diese Veranstaltungen vor ausverkauftem Hause statt. Und das mit Zug und Recht, denn solche erstklassigen Darbietungen verdienen seitens des musikalischen Publikums die wärmste Teilnahme. So hatten sich denn auch zum Konzert am vorletzten Sonntag sehr viele Besucher eingefunden, und dies besonders auch von auswärts aus Herdorf, Struthütten und Neunkirchen. Das Programm erfuhr unter Direktion des Herrn Kapellmeisters Stinner eine prächtige Abwicklung. (Für die vorige Nummer zu spät eingegangen.)

Herdorf. Am Samstag Abend findet Seitens der Gesellschaft Glück auf ein Festessen zu Ehren Sr. Maj. des Kaisers im Gasthof Brühl statt.

Kippe. Am Donnerstag fand unter Teilnahme der ganzen Gemeinde die diamantene Hochzeit des Ehepaares Johann Wilhelm Diehl statt. Dem Jubelpaare wurde die zweite Ehejubiläumsmédaille überreicht; es hatte, da die Verhältnisse sehr dürftig sind, sich auf ein Gnadengeschenk gefreut, doch blieb dieses aus. Wir sind aber überzeugt, daß die Wildtätigkeit der Gemeindeglieder und anderer Leute dafür eingetreten ist.

„An das fürstliche Oberforstamt zu Reulenburg. Zu Händen Sr. Durchlaucht des Prinzen Albrecht Otto von S.“ Der Oberforstmeister ließ die Augen im Kreise umherstreifen.

„In meinem Hause befindet sich meines Wissens keine Durchlaucht,“ sagte er mit schwerer Stimme, „oder — sollte doch —“

Und sein Auge blieb auf Albrecht Otto haften, der todesbläß hinter seinem Stuhle stand und die Hand dem Oberforstmeister entgegenhielt, als wollte er etwas in Empfang nehmen.

Wie ein Blitz durchfuhr es da das Hirn des alten Herrn.

„Sollten Sie, Albrecht Otto —“

Weiter vermochte er nicht zu reden; seine Stimme zitterte; er mußte sich an der Stuhllehne stützen.

„Ja, Herr von Sengen,“ ertönte da die feste Antwort des jungen Fürstensohnes resolut, „das Schreiben ist an mich gerichtet. Erlauben Sie, daß ich es daher annehme und öffne, denn die Nachricht muß allerdings eine sehr bringende sein!“

Während Albrecht Otto den Brief in Empfang nahm und aufbrach, wandte der Oberforstmeister sich zu Wirsum und sprach jetzt beherzten Tones:

„Du kannst gehen, Wirsum! Der Bote soll in der Küche bewirtet werden! Man wird dich rufen, wenn man deiner bedarf!“

„Zu Befehl, Herr Oberforstmeister!“

„Und wir wollen Seine Durchlaucht nicht länger stören, damit er die Nachricht allein durchlesen kann,“ sprach er gegen seine Familie weiter. „Kommt alle miteinander!“

„Bitte, Herr von Sengen,“ rief da Albrecht Otto, „dies ist Ihr Zimmer, an mir also ist es, zu gehen! Doch ehe ich mich entferne, bitte ich den Herrn Oberforstmeister, mir, bevor ich abreise, noch eine Zeit bestimmen zu wollen, daß ich denselben allein sprechen kann!“

„Ich bin bis um vier Uhr auf meinem Zimmer zu

Auf einer am gleichen Tage in Wiederkein stattgefundenen Hochzeit wurde für das Jubelpaar der Betrag von 10 Mk. gesammelt. Kirchen. Herr Alfred Stein schenkte der Communalgemeinde Kirchen 200 000 Mark mit der Maßgabe, daß bis 1918 die Zinsen zum Kapital geschlagen werden sollen und von da ab die Zinsen zur Ermäßigung der Steuern benutzt werden. Glückliches Kirchen!

Kirchen. Am Mittwoch morgen gegen 11 Uhr entstand in einem Speicherraum des neuen Hauses des Buchbinders Druckrey, wo das Dienstmädchen etwa eine halbe Stunde vorher den Ofen angezündet hatte, ein Brand, der erst entdeckt wurde, als es zu spät war. Das Feuer verbreitete sich schnell über den ganzen Dachstuhl, der eingestürzt wurde, bis es der Feuerwehr gelang, das Feuer zu dämpfen. Kostbare Möbel, die in den oberen Räumen untergebracht waren, sind verbrannt. Das neue Haus hat durch die Wassermassen, die auf dasselbe abgefallen wurden und bei der herrschenden Kälte gleich zu Eis froren, erheblich gelitten. Möbel und Haus sind zwar versichert, aber der entstandene Schaden wird schwerlich dadurch zu decken sein.

Siegen, 24. Jan. Zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaars haben die Stadtverordneten 20 000 Mk. für eine Kaiserin Augusta Viktoria Stiftung bewilligt, die den Zweck haben soll, bedürftigen Kranken, die auf dem Wege der Genesung sind, Aufnahme in einem Genesungsheim zu gewähren, das hier erbaut werden soll.

Das Wiesener Komitee für den Bau einer Nistertalbahn von Wissen aus ist sehr fleißig an der Arbeit und hielt am 17. Jan. im Pilsnerbause des Klosters Marienstatt eine Wanderversammlung ab, zu der viele angesehene Leute aus dem Oberwiesentale erschienen waren. Es wurden eine Menge Reden gehalten, die alle darin gipfelten, daß die Nistertalbahn unbedingt das einzig richtige Eisenbahnprojekt sei. Ja, wenn Bahnen herbeigeführt werden könnten, lief durch jedes Wiesental eine; aber mitunter gelingt's.

Die Handelskammer zu Coblenz hat am 18. Januar in einer Resolution Stellung zur Reichsfinanzreform genommen und empfiehlt eine Erbschaftsteuer in erster Linie; besonders warnt sie vor Steuern, die den Verkehr belasten und belästigen und vor zu hoher Besteuerung des Bieres und des Tabaks. An Steuerobjekten empfiehlt die Kammer Automobile, Luxuswagen und Luxuspferde, Wehrfeuer und Erhöhung der Brantweinabgaben.

Wetzlar. Verschiedene Einwohner von Kallteiche und Hagerfeldbach erhielten eine Geldstrafe, weil sie einen dem Forstfiskus gehörenden Privatweg begangen hatten, obwohl derselbe durch Warnungstafeln verboten war. Auf den Einspruch der Leute wurden sie vom Gericht in Dillenburg freigesprochen. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Verurteilung ein. Die Angeklagten behaupten, daß der fragliche Weg, der nach Wärgendorf führe, seit alten Zeiten ein öffentlicher sei. Die Verurteilung wird daraufhin abermals verworfen und die Angeklagten freigesprochen. Die Kosten einschließlich derjenigen der Verteidigung fallen der Staatskasse zur Last.

M. Gladbach. Im benachbarten Gortchenbroich wurde in der Neujahrsnacht ein junger Mann von vier oder fünf Burken aus Eiferluchtgründen überfallen, gefesselt und darauf an einen Baum gebunden, daß er nur auf einem Beine stehen konnte. In dieser qualvollen Lage mußte der Bedauernswerte bis starker Kälte die ganze Nacht verharren, bis er am Morgen von Vorübergehenden befreit wurde. Jetzt ist der junge Mann infolge der Qualen jener Nacht irrinig geworden. Unter den bekannten Tätern befindet sich ein Soldat.

Die Wünschelrute.

Der Gebrauch der Berg- und Wünschelrute, was, und wie vielerley sie sey, woraus sie gemacht, und was die Ursache ihres Schlags auf Erz-Gängen, Wasser, todt Körper und Schätze sey, sowohl derselben Mißbrauch, worinnen solcher bestehet, und wovon man sich dabei zu hüten hat, mit angeführten Exempeln und besondern Begebenheiten denen Vergleuten u. Nuthengängern zur Nachricht entdekt von Feudiviro. Das ist der Titel eines kleinen alten Buches, welches im Jahre 1763 bei Carl Rudw. Jacobi Witwe in Leipzig erschien und unter dem Nachsch eines hiesigen Gewerkes gefunden wurde. Wenn auch die Wünschelrute unter den heutigen bergbaulichen Verhältnissen die Bedeutung nicht mehr hat, wie in den Zeiten unserer Großväter, so wird doch für Viele von Interesse sein, zu erfahren, wie man in früheren Jahrhunderten sich der Rute bediente. Heute bedürfen die Vergleuten weniger eine Rute, um Gänge aufzuspüren, sondern vielmehr eine solche, um dann und wann mit fräftigem Schläge die Zuhufe einzutreiben, die die Aufschließung der Gänge und der kostspielige Betrieb vieler Tiefbauanlagen erfordert.

„treffen,“ versetzte Herr von Sengen mit ruhiger Höflichkeit. „Also Durchlaucht reifen ab?“

„Ich muß wohl,“ antwortete der junge Fürst gepreßt, „meine Mutter ist heftig erkrankt und wünscht mich zu sehen, doch — um Gottes willen, Sigrid!“ unterbrach er sich selbst und stürzte auf diese zu, die halbohnmächtig, totenbläß in ihren Stuhl zurückgesunken war.

Ehe die Mutter ihm noch zuvorkommen konnte, schlang er seinen Arm um sie, hob sie auf und legte sie sanft auf das Kanapee, das im Speisesaale stand, nieder. Während er eine ihrer kalten Hände ergriff, schlug sie die Augen auf und sah ihm vorwurfsvoll ins Antlitz. Er aber flüsterte ihr zu:

„Sigrid, ich muß die Unterredung mit Ihnen haben! Glauben Sie, es wird noch alles gut!“

„Ich kann nicht,“ antwortete sie, nur ihm vernehmbar, „heute nicht — vielleicht später!“

Und sie fiel zurück, von einer tiefen Ohnmacht umfassen. Trostlos stand er vor ihrem Lager, als eine Hand sich sanft auf seinen Arm legte. Er sah Frau von Sengen neben sich stehen.

„Gehen Sie jetzt, Durchlaucht,“ sprach sie, „ich Sorge für meine Tochter!“

Albrecht Otto sah sich an die Stirn und sah sich um. Außer Frau von Sengen hatten alle das Zimmer verlassen.

„Ach gnädige Frau,“ sprach er, „können Sie mir vergeben? Ich bin ja selbst am unglücklichsten, daß der Scherz meines Infignitos wider alles Erwarten so ernst geworden ist!“

„Scherz, Durchlaucht?“ sprach sie ihm nach. „Hatten Sie es für Scherz, ein Frauenherz zu brechen?“

„Sagen Sie das nicht, meine hochverehrte gnädige Frau!“ wehrte er ihr impulsiv. „Ich bin ja nur zu glücklich, wenn Sigrid mich liebt, und kein Hindernis soll mir zu groß sein, das ich nicht überwinde, um sie die Meine nennen zu dürfen!“

Der Verfasser beginnt: „Man könnte sich zwar, mein Leser, sehr wundern, warum ich diese Materie wieder zu tractiren über mich nehme, da doch von etlichen Jahrhunderten her diese Sache von Geistlichen und Weltlichen fastam erklärt u. ausgeführt worden.“ — Weil aber alle diese Meinungen über den Wert der Wünschelrute weit auseinandergingen, die einen den Gebrauch sündlich, die anderen abergläubisch, die dritten sogar für teuflisch hielten, so will er, der still im Gebirge lebt und keinerlei fremden Einflüssen zugänglich ist, vielmehr täglich sieht, wie die Rute auf Klüfte und Gänge gebraucht wird, die Ursache ihrer Wirksamkeit seinen Zeitgenossen anzeigen, wie auch deren Mißbrauch. Aus den schon damals bekannten Fabeln schließt der Verfasser, daß die Wünschelrute bereits in alten Zeiten in Gebrauch gewesen ist. Er verweist auf das Buch Job Kap. 28, 1 usw. und leitet die Kraft der Rute ab von der natürlichen Verwandtschaft der Hölzer mit den Erzen in der Erde, auf deren Gänge sie gewachsen und an deren Witterung sie teilnehmen. Indem der Verfasser die Entdeckung der Wünschelrute auf die ersten Menschen zurückführt, hervorgegangen aus der Notwendigkeit, Feuer und Eisen zu besitzen, kommt er zu der Selbsterkenntnis: „jedoch sind es nur einfältige Gedanken, die wir dem Leser mittheilen, nicht aber vor wahr aufbringen wollen.“

Er führt sodann zum Beweise den Stab Moses an und verschiedene andere Stellen der Bibel. Der Wunderglaube in seiner kindlichen Einfachheit dient ihm zum Beweise und er ist gleich vielen seiner Zeitgenossen der Ansicht, daß Gott sich der Wünschelrute bediene, um der Menschheit Gutes zu tun. Selbst die Juristen erkannten in der Frage, ob ein Schatz, der durch die Wünschelrute gefunden worden, dem Herrn des Grundstücks zuzumane, und ob letzteres eine erlaubte Sache sei, daß es ein Geschenk Gottes sei.

Lassen wir bei der nun folgenden Beschreibung dem Verfasser selbst das Wort: „Da nun solchemnach der Gebrauch der Wünschelrute durch alle Facultäten, durch den Berggebrauch besonders, ja vom Landesherren selbst bestätigt worden; so werden wir alhier auch nicht Unrecht thun, wenn wir in dieser Materie weiter forschaften, und unsere Gedanken darüber mittheilen. Nun haben wir nöthig, uns zu erkundigen, was eigentlich eine Wünschelrute sey, und wovon sie genommen oder gemacht werde. Erstere wird wenigen verborgen seyn, sie müßten denn ihr Lebetage nichts von Bergsachen gehört und gesehen haben. Es ist nämlich ordentlich Weise eine Zwiebel von einem Baume, der oben zusammen gewachsen ist, den nimmt man mit beiden Händen am Ende, doch also, daß das, wo er zusammen gewachsen, oben komme, und die Aunen der Hände herauskommen, gehet damit am Tage fort, und suchet Ergänge, oder andre in die Erde vergrabene Sachen, welche die Rute sodann anzeigt.“

Nun ist die Frage zu erörtern: Wie vielerley Nutzen es gebe? Die Antwort ist: daß jedes Holz tüchtig darzu sey, es mögen Buchen, Birken, Tannen, Nessel, Erlen, Eschen, Apfelbaum, Birnbaum, Vorbergweide, oder Aeste von Mandelbäumen seyn; jedoch wird eine gewisse Art des Holzes zu jedem Metall, wegen Gleichförmigkeit ihrer Natur erwählt: als Eisen zum Silber, Eschen zum Kupfer, Tannen zum Blei und Zinn, Esen und Stahl zum Golde, die Zwiebel von großen Kletten auf Salz; die von Weiden und Wapholder aber sollen die besten seyn, und auf alle Metalle schlagen. Dieser Wapholder ist dreierley, weiß, braun und gelb; dahero ersterer, so auf dem Felde wächst, auf Silber, der gelbe auf Gold, und der braune, der am Wasser wächst, auf Wasser und Gänge schlägt. Es werden aber auch Nutzen von Eisen, Stahl, und vermischten Metall durch die Kunst gemacht, die besondre gute Dienste thun sollen, wovon wir unten auch etwas melden wollen, wie wir denn dergleichen metallene Nutzen bey einem vornehmen Berg-Offizianten alhier gesehen, darinnen Gold und Silber war, und ganz sympathetisch seyn sollte.“ (Fortf. folgt.)

Fermisches.

Eine seltene Auszeichnung wurde den Maggi-Erzeugnissen auf der Intern. Kochkunst-Ausstellung in Wien (5. — 10. Jan.) zu Teil. Seine Majestät, Kaiser Franz Joseph nahm im Maggi-Pavillon eine Kostprobe entgegen und trug unter dem Ausdruck vollster Befriedigung seinen Namen in das „Goldene Buch“ der Gesellschaft ein. Seinem Beispiele folgten Ihre K. K. Hoheiten, Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und Erzherzog Rainer, die Markgräfin Pallavicini sowie die Minister des Ackerbaus und der Marine.

Der bekannte Altmeister der Wienerzucht, Pfarrer em. Dr. Johannes Dierjorn in Vöslavitz bei Kreutzburg vollendete das 95. Lebensjahr. Der Greis ist geistig und körperlich noch erstaunlich frisch. Nur seine Beine verlangen den Dienst, sodaß

„Ist das Ihr Ernst, Albrecht Otto?“ Die Frage der Matrone griff ihm ans Herz.

„Mein fester Entschluß!“ beteuerte er. „Sagen Sie ihr das, meine verehrte gnädige Frau, und seien Sie meine Fürsprecherin!“

„Jetzt muß ich eilen,“ fügte er rascher hinzu, meine Mutter ist erkrankt und sehnt sich nach mir; ich muß deshalb sofort meine Sachen packen und mich beim Herrn Oberforstmeister verabschieden. Leben Sie wohl, gnädige Frau! Sobald meine Mutter wieder hergestellt ist, komme ich wieder und zwar als Brautwerber!“

Mit diesen Worten entfernte er sich, während Frau von Sengen in einen Tränenstrom ausbrach. Waren es Tränen des Schmerzes oder Freudentränen? Sie wußte es selbst nicht zu sagen! (Fortf. folgt.)

Mathematische Beschäftigungen. Neue Berechnung des Lebensalters. In lustigen Kreisen werden Aufgaben wie die obige immer gern als angenehmer Zeitvertreib willkommen geheißen. Es gibt verschiedene Methoden, das Lebensalter nach einer gegebenen Zahl zu bestimmen, doch laufen alle dergleichen Experimente auf eine bloße Täuschung hinaus, insofern man gewöhnlich Multiplikationen und Additionen vornimmt, sich dann die gewonnene Zahl sagen läßt, und im Geiste das abzieht, was der andere der Zahl seiner Lebensjahre hinzugefügt hat. Nachstehende noch unbekannte Methode anderer Art hat den Vorzug, daß die Lösung kolossal schnell vor sich geht und dadurch ungemein frappiert. Man läßt im Kopfe die Zahl der Lebensjahre mit 2 multiplizieren, 5 hinzuzählen, nochmals mit 5 multiplizieren und sich nun die Zahl sagen. Diese Zahl ist immer dreistellig. Von dieser streicht man nun flugs im Geiste die letzte Ziffer ganz weg, zieht von den beiden ersten Zahlen 2 ab und nennt sofort laut die übrigbleibende Zahl, die stets genau dem Lebensalter entspricht. Jemand eine mühsame Recherei ist also hierbei absolut nicht nötig. Z. B.: Ein junges Mädchen sei 14 Jahre alt. $14 \times 2 = 28 + 5 = 33 \times 5 = 165$. Diese Zahl bekommt man gesagt. Die letzte Ziffer, also 5 beachtet man überhaupt nicht, von 16 zieht man 2 ab, bleibt 14, die Zahl der Lebensjahre. Oder: Ein Großvater sei 80 Jahre alt. $80 \times 2 = 160 + 5 = 165 \times 5 = 825$. 5 bleibt unbeachtet, 2 von 82 abgezogen bleibt 80. Uebrigens läßt sich diese Methode auch auf die Erforschung einer bloß gedachten Zahl anwenden, ganz gleich wieviel Stellen diese Zahl hat.

er den größten zubringen muß. Ueber Kinder aus der Feder. Ein Kind muß auch mal fallen, verborgen. Fehler, daß es sehr auf das, daß das Kleid nicht aus und von unseren Gelpött ihre man ja im die zwingt man eine Wand fr ausflug mach nirgends nied Malerei das Mädchen weiß.

Ueber ges Kriegsschiffe Generalarzt D Militärärzte in fahrung vor e Unterzeug an daß in die W verursachen. einer ärztlichen der auch nur d erkrankung au Augen erhebt. mit Wasser we dazu diente, di Rauch und S

The
V
Es ist
Thom
Es ist
Thom
Gar
Fabrike
mit Sch
Stern
We
Verkau
Vor 1

Wichtig
burt Thümpf
vor der Käl
die Muhr ich
man Thümpf
Wunder! Ein
eine ganze
Apotheken u
Zul.: Vellu, O
Gran, Grr
Mein
St. La
Zulammeng
nung Thür-Ing
Jus
fallend ist jed
reinigkeiten u
esser, Finnen, Fle
Daher gebrau
Terle
v. Bergman
mit Schuhn
à St. 50 Pfg
Tasch
per Stück zu
Gau
liefert

